

## 0.1 Auf dem Holzweg

Herr Dr. H. Wurm vom Gitarrenhersteller Plöra hat uns freundlicherweise eingeladen, ihn bei einem Kontrollgang durch seine Wälder zu begleiten; dabei dürfen Fragen zum Holz im Allgemeinen und zu seinem Klang im Besonderen gestellt werden.

"Herr Dr. Wurm, Plöra ist ein bekannter..."

*"Das weltweit operierende Gitarrenbau-Unternehmen Plöra GmbH und Co. KG verkauft seine weltweit bekannten Gitarren an Händler in der ganzen Welt\*. Wir sind ein langjähriger Traditionsbetrieb, der seit 150 Jahren im Firmenbesitz ist. Äh, im Familienbesitz. Im Besitz, also im Eigentum, der Familie Plöderl."*

"Aaah so – daraus leitet sich dann wohl der Firmenname ab?"

*"Ganz genau. Rainer Plöderl, der ehrwürdige Firmengründer. Allerdings: Raplö hätte irgendwie komisch geklungen. Deshalb Plöra."*

"Ah ja! Aber, Herr Dr. Wurm, klingt Plöra für eine Gitarre nicht auch irgendwie, ich meine, die Assoziation zu Plörre oder Plörren..."

*"Ich weiß nicht, was Sie da meinen. In meiner Dissertation über die dritte indogermanische Lautverschiebung habe ich ganz klar nachgewiesen, dass..."*

"Gab's denn davon gleich drei?"

*"Natürlich nicht! Das habe ich doch nachgewiesen! Im 17. Jahrhundert hatte 'plöd' eine ganz andere Bedeutung. Das mittelhochdeutsche 'Plödzoī', das über das Aldfrängische 'Blödsi' zum späteren 'Bolzei' wurde, geht auf das nordgermanische 'plötkölskoi' zurück, das schon im Mai 1956 Sören-Skór Javaleinen und Nun-Andi Hundeleinen in ihrem Standardwerk: Ob ze Lauzevaschääbingen in de oolde..."*

"Herr Dr. Wurm, wir wollten über Holz sprechen..."

*"Ach ja richtig. Diese etymologischen Feinheiten sind auch nur was für die echten Spezialisten. Also in Kürze: Das haben damals alle so gemacht. Denken Sie nur an die berühmte Frau Mustermann und ihre schönen Gitarren, oder Hans Öffner, Hoypferd Eremias, oder Dynamitiades Cordalis! Oder Stratophoulo Castanides! So entstand im letzten Jahrtausend eine Vielzahl weltweit geachteter Firmen- und Handelsnamen. Ich habe das in meiner..."*

"Das Holz, Herr Dr. Wurm..."

*"Natürlich. Das Holz ist die Grundlage jeder Gitarrenschwingung. Deshalb ist es auch so wichtig, nicht? Ohne Holz keine Schwingung, kein Ton, kein Garnichts, nicht? Holz ist das Herz der Gitarre. Nicht nur das Herz – die Seele. Aber das kann man einem Techniker nicht vermitteln. Wenn mir ein Händler einen Stapel Honduras-Mahagoni anbietet, rieche ich als erstes in jede Ritze und erfasse die olfaktorische Gesamt-Komposition. Das ist wie bei Musik, oder besser, wie beim Wein! Schäufole machen, Sie verstehen? Weinkenner?"*

"Bier! Das Holz ist also auch bei einer Elektrogitarre klangbestimmend?"

*"Aber natürlich! Ohne Holz kein Ton, keine Gitarre! Ich will Ihnen das mal an einem..."*

*Herrn Dr. Wurms Ausführungen werden plötkölsk von einem Baum unterbrochen, der seine ganze Aufmerksamkeit bindet und die Erläuterungen jäh beendet. Dr. Wurm geht um ihn herum, auf ihn zu, von ihm weg, streckt seine Hände aus, hebt sie, senkt sie. Nein, kein spontaner Qi-Gong-Anfall, wir dürfen Zeuge einer Baum-Mutung werden. Herr Dr. Wurm stimmt einen langsam anschwellenden Vokal an, einem "ommmm" ähnlich, der nach einigen Sekunden mit einem lauten "aikkk" abreißt. "Ommmm-aikkk, ommmm-aikkk!" Faszinierend!*

"Herr Dr. Wurm, könnten Sie uns erklären, was Sie..."

*"Still, jetzt nicht!"*

Offensichtlich darf man Baum-Mutungen nicht stören. Wir warten leise im Hintergrund, um nicht nochmals unqualifiziert die Geschehnisse zu unterbrechen. Nach mehreren Minuten löst sich Dr. Wurm vom Baum, kommt auf uns zu und erläutert:

---

\* Marketingseminar für Führungskräfte: "Der erste Satz ist der wichtigste".

*"Haben Sie auch diese Kraftfelder gespürt? Das wird ein absolutes Meisterholz! Sehen Sie, in diesen Holzstapeln hier trocknet es bereits." Er hob einige der aufgestapelten Äste auf, roch daran, klopfte mit dem Finger dagegen, und schien dabei für uns unhörbare Schwingungen zu verspüren. "Wenn Sie daraus eine Elektrogitarre bauen, so in 40 – 50 Jahren, wenn es gut abgelagert und getrocknet ist, bekommen Sie kräftige Bässe, laute Tiefmitten, durchsetzungsfähige Hochmitten, und dominante Höhen."*

"Das ist ein sehr interessantes und offensichtlich typisches Beispiel. Könnte man so einen Klang auch mit 'mehr alles' beschreiben?"

*"Das wäre sehr laienhaft – nein, der Fachmann beurteilt die Bässe, die Tiefmitten, die Hochmitten, und die Höhen. Mehr im Detail: Die unteren Basslagen, die höheren Basslagen, die unteren Mittenlagen, die oberen Mittenlagen, Präsenz, Assenz, Dominanz, Brillanz, und die Ansprache. 'Mehr alles' differenziert ja nicht."*

"Aber wo ist das Differenzierende bei 'kräftige Bässe, laute Tiefmitten, durchsetzungsfähige Hochmitten, und dominante Höhen'? Wenn alles laut ist, wo ist Spezifisches?"

*"Das ist laienhaft gedacht. Ich habe in meiner Magisterarbeit 'Über das Holz im Allgemeinen und den Klang im Besonderen' in einer Literatur-Recherche eine Vielzahl von Büchern und Zeitschriften über Elektrogitarren durchgearbeitet. Nehmen wir mal Eschenholz, das z.B. in Fendergitarren verbaut wird. Die Fachliteratur beschreibt seinen Klang als:*

**Esche**<sup>⊕</sup> (Ash): Weich; rockig; sanft; bassig; brillant; mittig; nicht ausgeprägte Mittenanteile; ausgewogen; lebhaft; druckvoll; stramm; warme Bässe; langes Sustain; trocken; luftig; hart-holzig; attack-reich; große Durchsetzungsfähigkeit (denn Esche ist von steifer Struktur); spricht deutlich schneller an als Erle.

*Sehen Sie, das alles muss man wissen, wenn man eine Gitarre bauen will. Das ist ja kein Schnell-schnell, kein bloßes Sägen-und-Zusammenleimen, das ist Handwerk. Kunsthandwerk. Handwerkskunst. Wir bräuchten doch nicht die jahrelange Ausbildung, bräuchten doch nicht die olfaktorischen und gustatorischen Weiterbildungsseminare..."*

"Sogar gustatorisch??"

*"Jaja, der Laie weiß Vieles nicht. Gutes Gitarrenholz muss mit allen Sinneskanälen erfasst werden. Ich rieche nicht nur am Holz, ich schmecke es auch."*

"Faszinierend. Aber zu Ihrer Literatur-Recherche. Da sagen Sie: Esche klingt weich und rockig. Ist das kein Gegensatz?"

*"Keinesfalls! Das stammt ja aus verschiedenen Fachbüchern! Dieses sog. semantische Differential ist natürlich nur dem Fachmann vertraut. Schon Bismarck soll..."*

"Herr Dr. Wurm..."

*"Nein, lassen Sie mich erläutern. Natürlich nicht der Bismarck – der andere, der Sohn, oder Neffe, oder Großonkel, oder -enkel, also jedenfalls der Denker in der Familie, ich glaube, Gottfried hieß der, oder Gozbert, ... oder Götzburg, ... nein, nicht Götzburg, das ist ja der Unterhosenhersteller, ... 'Rüsselsheim', ..."*

"Herr Dr. Wurm, die rockige Esche..."

*"Natürlich, die Esche. Rockig ist ja nicht gleich rockig, da gibt es Hardrock, Softrock, Prog-rock, Metal, death Metal, More-than-death-Metal, Grinch, Grunge, Gruscht, Pulp und Hulk!"*

"Wie, der auch ???"

"Was, wie, der auch?"

"Hat Hulk auch einen speziellen Sound? Ich dachte, der ist nur grün?"

*"Ich weiß nicht, was Sie meinen. Einen 'grünen Sound' kennt die Fach-Branche nicht. Aber das ist oft so in der Wissenschaft! Gerade in den Interdisziplinen, also so als Grenzgänger*

<sup>⊕</sup> Quellenangaben am Kapitelende

*zwischen den Welten, da existiert viel Unverständnis. Aber genau dafür gibt's ja dann die Fachliteratur, die den Klang des Holzes genau spezifiziert."*

"Also weicher Rock?"

"Bei Esche, natürlich."

"Aber wie passen dann die Bewertungen 'mittig' und 'nicht ausgeprägte Mittenanteile' zusammen? Könnte es da sein, dass einer der Fachautoren vielleicht doch nicht so kompetent ist? Oder, dass das Holz eben doch nicht so klangbestimmend ist?"

"Nein, natürlich nicht. Der eine schreibt 'mittig', weil er den Klang als 'mittig' empfindet. Der andere schreibt 'nicht ausgeprägte Mitten', weil er die Mitten als 'nicht ausgeprägt' empfindet. Das ist doch kein Widerspruch!"

"Und das hat der Bismarck erfunden?"

"Nein, das heißt: Ja. Beziehungsweise teilweise. Das semantische Differential differenziert die Semantik. Sie selbst haben bei meiner ersten Erläuterung doch nach dem Differenzierenden gefragt! Die Differenzen in der Semantik, der Wortbedeutungslehre. Das ist Bismarck. Der wird sogar von einigen psychologischen Psychoakustikern anerkannt. Und das will was heißen! Ich sage nur Oldenburg! Waren Sie schon mal bei denen?"

"In München?"

"Wieso in München? In Oldenburg!"

"Ach so, nicht Oldenbourg, sondern Oldenburg!"

"Ach die meinten Sie. Das ist eher ein phonetisches Differential. Wussten Sie eigentlich, dass schon im Mittelalter..."

"!!!!"

"Ja gut, ich weiß, das Holz, Also: Wenn ein Holz bassig, mittig, und brillant klingt, dann ist es doch ausgewogen. Und ein langes Sustain kann durchaus trocken klingen. Das Gegenteil wäre, ... müsste man als, ... im Gegensatz zum trockenen Sustain ..., aber Esche weist diesen Gegensatz ja nicht auf. Im Gegenteil: Das sanft-rockige luftigausgewogene trockene Sustain ist ja gerade für Esche charakteristisch. Im Gegensatz etwa zu Erle."

"Oh, das ist interessant. Was charakterisiert Erle? Klingt Erle anders als Esche?"

Dr. Wurm bleibt abrupt stehen, hebt seinen rechten Zeigefinger bedeutungsvoll, und flüstert fast: "Erle ist das perfekte Material für Elektrogitarren. Erle ist ein Meisterholz. Wenn ich eine Gitarre bauen müsste: nur Erle. Meine Literatur-Recherche sagt über:

**Erle**<sup>⊕</sup> (Alder): Lieblich; weich; warm; viele Obertöne; zurückhaltender Höhenanteil; zart; fette Bässe; eher dezenter Bassanteil; kräftige Mitten; runder Mittenanteil; viel Sustain; akzentuiert; schwammig; präsent; undifferenziert; ausgeglichen; voller Ton; dünner im Sound als Linde.

*So urteilen Experten in Fachbüchern. Sie sehen, das klingt doch ganz anders als Esche! Wenn man das weiß, kann man jedem Kunden seine spezielle Wunschgitarre bauen. Aber natürlich weiß das nur der Fachmann. Holz versteht nicht jeder."*

"In der Tat, Herr Dr. Wurm, wir haben da auch nicht alles auf die Reihe gekriegt. Fette, zarte, eher dezente Bässe, und schwammig-präsent sowie undifferenziert-ausgeglichen, da steckt wieder dieser Bismarck dahinter?"

"Von Bismarck, um genau zu sein. Ja. Eine sehr differenzierende Beschreibung, in der Tat."

"Aber, Entschuldigung, das ist doch hanebüchen! Ein und dasselbe Holz kann doch nicht gleichzeitig akzentuiert und schwammig klingen! Und Bässe, die sowohl zart, als auch fett, als auch dezent sein sollen! Das werden doch alle Leser als Humbug abtun!"

<sup>⊕</sup> Quellenangaben am Kapitelende

*"Da bin ich jetzt aber schon ein Stück weit betroffen! Diese Kritik über jahrhundertealtes Wissen ist so nicht gerechtfertigt! Mit diesen Erkenntnissen wurden schon vor Jahrhunderten Geigen gebaut, die heute noch..., und wahrscheinlich auch noch in weiteren hundert Jahren!"*

Herr Dr. Wurm ist einen Moment lang fast verärgert, dreht sich abrupt um, geht einige Schritte, um dann aber doch wieder stehen zu bleiben und in versöhnlichem Ton zu erläutern: *"Ich verstehe schon, dass Sie das nicht verstehen. Sehen Sie, da schreibt so ein Gitarrenbauer ein Buch über die E-Gitarre. Da muss doch ein Kapitel über Holz mit rein, nicht? Und wenn er, wie vermutlich jeder Gitarrenbauer, schon mal eine Erle-Strat mit ihren fetten Bässen gehört hat, dann darf er das doch mit reinschreiben, nicht?"*

*"Wir beginnen zu verstehen. Ein anderer Autor hat zuhause eben eine Erle-Strat mit eher dezenten Bässen..."*

*"Vermutlich. Es gibt weltweit ja eine ganze Menge von Erle-Strats. Tausende, ach: Millionen! Aber nicht jeder, der eine Strat hat, darf darüber auch ein Fachbuch schreiben, nicht? Das darf nur der Experte, nicht wahr, denn in Büchern werden ja bloße Meinungen zu Dogmen, zu Axiomen, nicht wahr! Fachbücher sind Objektivierungen subjektiver Bewertungen."*

*"Wenn jetzt aber dem Holz so unterschiedliche, ja gegensätzliche Eigenschaften angedich..., äh, zugewiesen werden – wäre da die Aussage nicht besser: Holz hat praktisch keine Auswirkungen auf den Klang einer E-Gitarre? In Fachbüchern darf man doch nicht derartig widersprüchliche Lehrmeinungen veröffentlichen"*

*"Die Wissenschaft lebt ja gerade vom Disput, von der dialektischen Auseinandersetzung divergierender Sphären"*

*"Huii!"*

*"Holz ist doch ein Objekt, dem objektive Eigenschaften innewohnen..."*

*"Die Seele..."*

*"Das werden Sie nie begreifen, die Seele ist gerade nicht das Objektive, sondern das transzendente, ganzheitlich Mystische. Nein, ich meine die objektiven Kriterien, die auch fernab jeder Bewertung existieren. Ich meine im Sinne Platons: Holz hat als ideelle Wesenheit ein vom menschlichen Denken unabhängiges Sein. Der Fachbuchautor liefert so gesehen seine persönliche Subjektivierung des Objektiven. Wenn Sie mich verstehen?"*

*"Wir geben uns Mühe: Das Fachbuch als Koexistenz von objektivierter Subjektivität und subjektivierter Objektivität. Sozusagen als platonische Koexistenz?"*

*"Ich weiß, Aristoteles hat das anders gesehen, Hilbert übrigens auch, wie Fuchs schon 1972 ausgeführt hat: Eine Verschärfung axiomatischen Betrachtens bedeutet, dass man von dem sachlichen Vorstellungsmaterial, aus dem die Grundbegriffe einer Theorie gebildet sind, in dem axiomatischen Aufbau der Theorie nur dasjenige beibehält, was als Extrakt in den Axiomen formuliert ist, von allem sonstigen Inhalt aber abstrahiert. Knauer 1972."*

Eine Lichtung war in Sicht gekommen, und Dr. Wurm beschleunigte seine Schritte, zielstrebig auf eine junge Linde zusteuern. Sein Redefluss war ins Stocken geraten, aber nur für einen Augenblick. *"Ich erläutere das mal an dieser jungen Linde. Ein Holz, das sich sehr gut für E-Gitarren eignet, obwohl es von Vielen unterschätzt wird. Diese Linde hier" – er tritt mit dem Fuß fachkompetent gegen den Stamm, sodass die ganze Wesenheit von unkontrollierten Schwingungen geschüttelt wird – "hat, wie man offensichtlich erkennen kann, zwar eine sehr gute Ansprache, wird aber einen schwammigen Ton geben. Was aber nicht heißt, dass Linde im Sinne Platons immer und überall schwammig klingen muss. Sie muss nicht einmal Linde heißen, bei Hilbert könnte sie auch Tisch, Stuhl, oder Bierseidel heißen. Aber lassen wir ihr ruhig ihren Namen, nennen wir sie weiterhin einfach Linde, so heißt sie schließlich. Ich habe bei meiner Literatur-Recherche auch alles Verfügbare über Linde zusammengetragen:*

**Linde**<sup>⊕</sup> (Basswood): Weich; tiefe Mitten; schwammig; gute Ansprache; undifferenziert; leicht mittig, ähnlich wie Erle; relativ wenig Sustain; warmer Klang, dem es an Spritzigkeit fehlt; unauffällig; druckvoll; eher dumpf klingend.

*Ich glaube, diese drei Beispiele zeigen jetzt doch schon recht deutlich, was Holz bewirkt, und wozu Fachliteratur fähig ist."*

"Sie haben recht, unsere Meinung hierüber beginnt sich zu festigen. Die Erle mit ihrem akzentuiert-schwammigen, mittenbetonenden, zart-vollen Ton ist dünner im Sound als die gut-schwammig ansprechende Linde mit ihren weich-druckvollen Tiefmitten?"

*"Sehr verkürzt zusammengefasst, ja. Laut Fachliteratur, ja, durchaus. Noch prägnanter verkürzt: Linde klingt ähnlich wie Erle, Erle klingt hingegen dünner als Linde. Mehr nach Pappel; die übrigens nach Linde klingt. Ich verrate Ihnen gleich noch die Klangeigenschaften weiterer, hervorragender für E-Gitarre geeigneter Hölzer:*

**Pappel**<sup>⊕</sup> (Poplar): Die Klangeigenschaften entsprechen denen von Linde; klare Höhen; luftiger als Linde; unauffällig; dünner als Linde; am ehesten mit Erle zu vergleichen, allerdings fehlen Wärme und Brillanz; crisper als Linde; runder Ton; recht kurz ausklingend.

**Ahorn**<sup>⊕</sup> (Maple): Attackereich; singender Ton; harter Sound; viel Sustain; obertonreich; lebendig; nicht warm; warme Bässe; fehlende Wärme; mittenbetonter Sound; brillant.

**Mahagoni**<sup>⊕</sup> (Mahogany): Weich, sehr bassig, feine Brillanz, warme Mitten, gutes Sustain, lieblich, warmer Ton.

**Palisander**<sup>⊕</sup> (Rosewood): Kräftiger, harmonischer Klang, luftiger Grundcharakter, lockerer, voller Bassbereich, glänzende Höhen.

*Halten wir fest: Holz definiert den Klang der E-Gitarre. Die – fast möchte ich sagen: neu-modische Elektronik – kann nur Nuancen hinzufügen. Nuancen! Der Grundsound kommt vom Holz."*

"Diese Meinung haben wir auch schon gelesen. Da schreibt ein angesehener Autor anno 1977: 'Jedes Stück Holz hat seinen Eigenklang'. Ein paar Seiten weiter meint derselbe Autor (im selben Buch): 'Der Klang der E-Gitarre hängt weitgehend vom Pickup ab', um dann anno 1994 in einer Neufassung zu verkünden: 'Der Korpus hat (auch bei der Solid-Gitarre) entscheidenden Einfluss auf den Sound'. Im selben Buch lesen wir 6 Seiten weiter hinten dann allerdings wieder: 'Der unterschiedliche Klang der E-Gitarren liegt zum großen Teil auch an den Tonabnehmern.' Da ist es wieder, das Lemma des bleichen Alpenfürsten: Alles hängt mit allem zusammen\*. Was aber ist wichtiger: Holz oder Tonabnehmer?"

*"In meiner Literatur-Recherche habe ich mich auch dieses Themas angenommen. Die Sache ist die: Für den Gitarrenbauer, der alles über Holz, aber nichts über Elektroakustik gelernt hat, kommt der Klang jeder E-Gitarre vom Holz. Die, die aber Elektrotechnik oder Physik studiert haben, die ein Buchenbrett weder von Sumpfesche, noch von Birke unterscheiden können, für die kommt der Klang ausschließlich vom Tonabnehmer. Sehen Sie die folgende Literatursammlung":*

<sup>⊕</sup> Quellenangaben am Kapitelende

\* Philosophen-Eleve Edmund Stoiber in der Föderalismuskommission

- ◆ Holz hat keinen Einfluss auf den Klang (Pearson/Webster, in: May S.144).
- ◆ Holz muss Einfluss haben, Preisunterschiede der Gitarren kommen vom Holz (May, S.144).
- ◆ Hochwertiges Holz ist unnütz (Zills, in: May, S.86).
- ◆ Holz hat Einfluss auf den Klang (Evans/Evans, in: May, S.145).
- ◆ Der Einfluss des Holzes auf den Klang sollte nicht unterschätzt werden (G&B 3/97).
- ◆ Die Experten sind sich einig, dass der Klang einer Solidbody vornehmlich durch die Elektronik bestimmt wird (Carlos Juan, Fachblatt Musikmagazin, 1996).
- ◆ Der Klang der E-Gitarre hängt relativ stark vom Holz ab (Meinel, S.47).
- ◆ Der Klang hängt nicht in der Hauptsache vom Pickup ab, das Holz schafft vielmehr die Grundlage; (Jimmy Koerting, Fachblatt Musikmagazin).
- ◆ Tonabnehmer wandeln die vorgefundenen Schwingungen in Ton und sind nicht selbst Ton bildend (G&B 5/06).
- ◆ Die Klangcharakteristik der E-Gitarre wird maßgeblich von der Auswahl der Hölzer bestimmt. Tonabnehmer und Verstärker unterstützen den Gitarrenklang, ändern, beeinflussen oder prägen ihn aber selten grundlegend (Day et al., S.205).
- ◆ Massive Gitarren können jedoch in nahezu allen Formen und Größen hergestellt werden, ohne dass dadurch bedeutende Auswirkungen auf den Klang zu erwarten wären (Day et al., S.140. Derselbe Day wie im vorhergehenden Zitat).
- ◆ Hölzer bestimmen nicht nur die Klangfarbe, sondern vor allem die Informationen der Saitenschwingung (G&B 02/00).
- ◆ Die Strom-Brettgitarre ist in erster Linie ein akustisches Instrument. Die Hölzer machen den Klangcharakter aus, die Pickups nur zu ganz geringem Teil. Und so kann ein Humbucker der Strat mit Erle- oder Eschekorpus noch lange nicht die charakteristische Klang- und Attack-Entfaltung austreiben (Udo Klinkhammer, G&B 2/00).
- ◆ Wenn wir uns den Prozess der Klangentstehung einer E-Gitarre ansehen, wird schnell ersichtlich, dass die Beschaffenheit und Art der verwendeten Hölzer ebenso massiven Einfluss auf den Klang des Instrumentes nimmt wie seine Konstruktion (Day et al., S.206).

*"Das ist ein klares Votum: Die Mehrheit hält das Holz der E-Gitarre für klangbestimmend. Wäre das nicht so, könnte man ja auch aus preiswertem Material gut klingende Gitarren bauen. Und daran kann der Fachhandel kein Interesse haben. Oder höchstens: Ein ergänzendes Interesse. Deshalb weist jeder Markenhersteller darauf hin, dass er nur teuerste Klanghölzer unter seinen Sunburst-Lackierungen stecken hat. Und damit kommt man schnell auf ein-, zweitausend Euro." Herr Dr. Wurm, tritt nochmals gegen den Lindenstamm, wie um seine Worte zu unterstreichen. Die Produkte seines Unternehmens suchten ja inzwischen auch nach Anerkennung und Werthaltigkeit. Also nach hohen Verkaufspreisen. Ein Schmetterling, der sich ob der gar gewaltigen Erschütterung "seiner Linde" gestört fühlte, flog auf, kam spritzig aus den Startlöchern, resonierte bis in die Flügelspitzen, um dann aber mit einem undifferenzierten, schwammigen Ausschwingen seiner Flügel wieder zu landen. Relativ wenig Sustain, durchzuckte es uns.*

"Wenn nun aber, Herr Dr. Wurm, die Fachwelt so uneinheitlich über Holz referiert: Hat denn da noch niemand verschiedenholzige Gitarren verglichen? Wenn denn Esche und Pappel unterschiedlich klingen: Könnte man da nicht einfach eine Esche-Strat mit einer Pappel-Strat vergleichen?"

*"Das wurde in der Tat gemacht, wie z.B. der Bericht im Fender-Heft von G&B zeigt: Dieser Hörvergleich ergab aber nur 'winzige Klangunterschiede'. Was sowohl eine Einzelmeinung sein könnte, als auch gesichertes Expertenwissen. Aber es gibt weitere Vergleichstests..."*

Herr Dr. Wurm war stehen geblieben, weil aus der Ferne ein schnarrendes Motorgeräusch zu hören war. *"Nun sägen sie wieder"*, meinte er angewidert. *"Und dann wird's Bauholz."* Die Richtung, aus der die Geräusche durch den Wald drangen, beunruhigte ihn. Es war die Richtung, aus der wir bei unserem lehrreichen Waldspaziergang gekommen waren. Mit einem knappen *"das möchte ich mir ansehen"* machte er kehrt, ging, ja lief fast unseren Weg zurück. Mit einem Gesichtsausdruck, der jede weitere Frage unterband. Es zog sich hin, die Minuten verstrichen. Erst jetzt wurde uns bewusst, dass wir über längere Strecken bergab gegangen waren – zurück ging's nun bergan, den lauter werdenden Sägegeräuschen entgegen (die von gefühlten 0,2 auf 0,4 Asper zunahmen). Eine rauchig-teerige Komponente attackierte plötzlich unsere olfaktorische Affferenz, undifferenziert noch, aber rasch Dominanz gewinnend. Während die Informationen des N. opticus für sich alleine betrachtet auch als eine Art Nebel interpretierbar gewesen wären, ergab die Kooperation von erstem und zweitem Hirnnerv eindeutig: Da brennt was! Waldarbeiter begannen, sich im Rauch abzuzeichnen, Kraftfelder divergierten ... da waren wir doch schon einmal? Mitten drin: Die Esche, das Meisterholz, zumindest in 40 – 50 Jahren. Mittendrin, aber nicht mehr so aufrecht, stolz, wie noch vor einer Stunde, sondern in Untermengen zerteilt, unsortiert noch, in Bündeln herumliegend. Von den ehemals zum Trocknen aufgeschichteten Meisterhölzern waren die dünneren Exemplare zu einem Haufen zusammengetragen, von Flammen schon umzüngelt, Händen Wärme spendend, die Minuten zuvor ihre hölzernen Brüder noch gleichgültig geköpft. Wohltätig ist des Feuers Macht, vor allem, wenn es selbst entfacht. Dr. Wurm war fassungslos, wütend, rasend, sein ausgeglichener runder Bass war wie weggeblasen, und attackereich ging er einen der Waldarbeiter an, wobei sein Höhenanteil jede Zurückhaltung verloren hatte: *"Das könnt ihr doch nicht machen! Das war Meisterholz!"* "Des machma mia scho seit oiwai so" kamen kräftige Mitten von einem der Arbeitenden zurück, "Wanns uns friad, zünd'mas oo!" Und sein Nachbar ergänzte druckvoll-stramm: "Musse brenne, mache waaam."

Wir wollten uns an diesem abschließenden Disput, so grundsätzlich und typisch er für die Wissenschaft auch sein mochte, lieber nicht beteiligen, und sinnierten dem aufsteigenden Rauch nach. Lebhaft-druckvoll kringelte sich Graues aus Glühendem, konvertierte zu Weißem, eine fibonaccifolgen-ähnliche Bifurkation hinter sich herziehend, ehe es sich, rasch zu Höherem aufsteigend, luftig in selbiger auflöste. Das warme Fundament erfasste uns stramm-bassig, während es von oben hart-holzig herunter-attackierte. Eindeutig: das musste Esche sein – soviel hatten wir bei Herrn Dr. Wurms Ausführungen gelernt.

Ergänzende Meinungen:

G&B 9/02, S.80: *"Bob Benedetto, den viele (eigentlich alle) für den besten lebenden Gitarrenbauer halten, meint: Die gängige Meinung verlangt nach Holz, das langsam gewachsen ist. (Langsames Wachstum zeigt sich in engen Jahresringen). Nach meinem Wissen ist das ein Mythos. ... Einige meiner besten Gitarren sind aus Fichte, die manche für minderwertig halten würden. Schau die alte Meisterwerke von Stradivari oder Guaneri an, auch die sind aus Holz mit weiten Jahresringen. Vielleicht sind wir nur jahrelang auf die Werbung in den Prospekten einiger Firmen hereingefallen, die eng gemasertes Holz angepriesen haben. ... Ich bin in Pennsylvania mal in eine Holzhandlung gegangen und habe das schlechteste Holz ausgesucht, das ich finden konnte. Daraus habe ich eine Gitarre gebaut, die hervorragend klingt – Scott Chinery hat sie gekauft."*

Tom Lockwood, **Guild-Guitars**, in: U. May, S.145: *"Hersteller wie wir nehmen nur allererstes Material, was nur etwa 5% der Ernte ausmacht. Deshalb bitten wir eine Sägemühle, die täglich 100.000 board feet erzeugt, uns etwa 5000 feet auszusuchen. Für den Rest haben wir keine Verwendung, und das hat einen immensen Einfluss auf den Preis."*

"**Taylor** baut gute Gitarren, weil wir wissen, wie das geht. Und um das zu beweisen, haben wir eine Akustik-Gitarre aus einer alten, vergammelten Palette aus dem Müll gebaut. Die Decke stammt aus einem Abfallbrett, dessen Holzart sich nicht näher bestimmen ließ. Sie wurde so kunstvoll aus 6 Brettchen verleimt, dass man das kaum sieht, und die Nagellöcher ... wurden mit eingesetzten Aluminiumscheibchen hervorgehoben. Diese Pallet-Guitar war eine der am meisten beachteten Gitarren der Winter-NAMM-Show." Taylor, ISBN 3-932275-80-2.

"Ansonsten glaube ich schon, dass die Komponente Holz insgesamt überschätzt wird." Ulrich **Teuffel**, Teuffel-Gitarren, in G&B 5/04, S.85.

**D. Holz:** Holztechnologie 25/1, 1984, S. 31-36: Über einige Zusammenhänge zwischen forstlich-biologischen und akustischen Eigenschaften von Klangholz (Resonanzholz): "Ein Zusammenhang zwischen der Jahresringbreite und den akustisch wichtigen Eigenschaften von Resonanzhölzern kann nicht angegeben werden." Hierzu G. **Ziegenhals**: "Jüngste Untersuchungen im Institut für Musikinstrumentenbau bestätigen dies im Wesentlichen." FAMA-Seminar, DEGA 2001.

- ◆ Die Les Paul Custom hat ein **Ebenholz-Griffbrett**. Ein Ebenholz-Griffbrett macht den Sound etwas mittiger (Gitarrenbauer Thomas Kortmann, gitarrist.net).
  - ◆ Ein **Ebenholz-Griffbrett** gibt einen helleren und brillanteren Klang (Gerken).
  - ◆ Ein Griffbrett aus **Rio-Palisander** macht den Sound brillanter. (Kortmann, gitarrist.net).
  - ◆ Das **Ahorn-Griffbrett** gibt den klareren Sound, das Palisander-Griffbrett klingt kerniger [im englischen Original: "meatier". Duchossoir, Strat-Book].
  - ◆ **Rio-Palisander** produziert eine 'ganze Oktave mehr Obertöne' (Day et al.)
  - ◆ Für mich sind **Ahorn-Griffbretter** viel besser als die aus Palisander, denn sie haben einen tighten, kräftigeren Ton (Eric Johnson, G&B Fender-Heft).
  - ◆ Das "Slab-Board" (**Palisander-Griffbrett**) ist eines der Geheimnisse des hoch gerühmten, alten, kristallklaren Vintage-Sounds speziell von Fender-Gitarren (Day/Rebellius, S.72).
  - ◆ E-Gitarren mit durchgehendem **Hals** verhalten sich wesentlich günstiger als solche mit Schraubbefestigung. Der Gewinn an Klangdauer ist frappierend (Meinel, 1987, S.63).
  - ◆ Geleimter bzw. geschraubter **Hals** haben gleichwertige Ausklingzeiten (G&B 3/97).
  - ◆ Der **Schraubhals** verringert das Sustain der Gitarre (Lemme 1982, S.59).
  - ◆ Auch der angeschraubte **Hals** kann ein langes Sustain erzeugen (Lemme 1994, S.50).
  - ◆ Insgesamt sind **Ahornhäuse** ja dafür bekannt, den Instrumenten einen perkussiveren Touch zu verleihen (G&B 4/06).
  - ◆ Ein One-Piece-Maple-Neck klingt genauso wie ein Hals *mit* Griffbrett (Lemme 1982, S.62).
  - ◆ Praktisch keine Unterschiede zwischen 3 speziellen Gitarren, die sich nur in der Halsbefestigung (geklebt, geschraubt, durchgehend) unterschieden (A. Paté, Nantes 2012).
- 
- ◆ Die **Ahorndecke** macht viel von der Klangcharakteristik der Les Paul aus (Gibson-Chef Henry Juskiewicz, in: Bacon/Day, LesPaulBook, S.61).
  - ◆ Die Les Paul Customs besaßen einen Korpus ganz aus **Mahagoni**, wie ihn auch Les Paul selbst dem Mix aus Ahorn und Mahagoni vorzog. (Bacon/Day, LesPaulBook, S.20).
  - ◆ G&B 9/05: **Les Paul**: Meine Idee war damals, die gesamte Gitarre – also Kopfplatte, Hals und Korpus – aus dem gleichen Stück Holz zu bauen. Sie haben es nicht gemacht. Als ich den Präsident von Gibson fragte, warum nicht, sagte er: "Weil es so preiswerter ist."
  - ◆ G&B 7/02, Vergleichstest: "Die Fame LP-IV klingt in der Tat am authentischsten. Ihr Klang ist in allen Bereichen denen des (Gibson Les Paul) Originals sehr ähnlich".  
**Fame LP-IV:** Ahorn-Hals, Eiche-Griffbrett, Erle-Korpus, Mahagoni-Decke.  
**Gibson Les Paul:** Mahagoni -Hals, Palisander-Griffbrett, Mahagoni-Korpus, Ahorn-Decke.



- ◆ G&B Fender-Heft S.76: **Esche**-Strat vs. **Pappel**-Strat: Nur 'winzige Unterschiede'.
- ◆ G&B 10/04: **Erle**-Strat vs. **Pappel**-Strat: Unterscheiden sich nur um 'feinste Abstufungen'.
- ◆ Die **Korpushölzer** prägen den Fender-Sound natürlich ganz entscheidend. ... Ein echter Kenner hört etwa in einer 61er Strat völlig andere Eigenschaften als in einer späten 64er...  
*Ein paar Absätze weiter liest man dann im selben (!) Vergleichstest: Wie man sich vielleicht vorstellen kann, liegen die Klangergebnisse wieder sehr nahe beieinander (G&B 3/06).*
- ◆ G&B 5/06: Squier-**Mahagoni**-Strat vs. Squier-**Linde**-Strat: Mit Hals- bzw. Mittel-Pickup klingen die beiden Gitarren nahezu identisch.
- ◆ G&B 9/05: Dennoch überrascht die PRS EG mit unglaublich authentischen **Strat-Sounds** (Mahagoni-Hals, Palisander-Griffbrett, Mahagoni-Korpus).
- ◆ G&B 2/00: Aus einer **Strat** wird trotz **Humbucker** niemals eine Les Paul.
- ◆ G&B 7/06: **Gary Moore**: Manche Leute glauben, dass in 'Ain't nobody' eine Stratocaster zu hören ist, in Wirklichkeit handelt es sich jedoch um meine eigene Signature Les Paul.
- ◆ **Jimmy Page** hat das erste Led-Zeppelin-Album komplett mit einer Telecaster eingespielt; der Gitarrensound dieses Albums ist exakt wie der einer Les Paul (G&B Fender-Heft).
- ◆ G&B 9/05: So liefert jede der drei **PRS-SE**-Gitarren trotz identischer Basis (Mahagoni-Hals, Palisander-Griffbrett, Mahagoni-Korpus) typische Sound-Eigenschaften à la Strat, SG/LP-Special oder Standard-Paula, und zwar auf hohem klanglichen Niveau;
- ◆ **E. van Halen**: "Die Strat hat zu wenig Sustain. Deshalb Mahagoni" (G&B 7/04).
- ◆ **Larry Carlton**: "Die Tele hat nicht genügend Arsch. Deswegen Gibson" (G&B 5/01).

- ◆ **Hohlräume** (in der Solidbody) haben keinen Einfluss auf den Klang (Lemme 1982, S.54).
- ◆ "To improve the body's resonance, the core body is drilled with eleven 1,5"Ø cavities." (Duchossoir, Tele-Book, S.31).
- ◆ "Die Hohlräume in der Les Paul haben keinen Einfluss auf die Klangcharakteristik des Modells; wir haben das getestet." (Henry Juskiewicz, Gibson-Chef, Les Paul Book, S.61).
- ◆ "Hohlkammern erhöhen die Resonanzfähigkeit." (Day et al., S.140).
- ◆ Resonanzkammern: "Kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass oft die Oberfräse angesetzt und nach Gutdünken solange Holz weggenommen wird, bis der Hersteller der Meinung ist, dass die Gitarre nun leicht genug sei." (Day et al., S.143).

**Eric Johnson**: "Mehr als 75% des Sounds kommen aus den Fingern." (G&B 5/01).

**E. van Halen**: "Es liegt wirklich nicht am Equipment, es sind die Finger." (G&B 7/04).

**Jimmy Page**: "Weißt Du, ich bekomme aus der Gitarre eine Menge Sounds, die Du normalerweise nicht aus ihr herausbekommst." (G&B Fender-Heft).

**Richie Sambora**: "Aber du hörst auch, dass Hendrix einfach nur direkt durch den Verstärker geht. Es sind seine Finger. Mit **Jeff Beck** ist es dasselbe: Du kannst zwar seine Anlage und seine Gitarre benutzen, aber du wirst nie klingen wie er. Es sind die Finger." (G&B 11/02).

**Jan Akkerman**: "Auf die Hände kommt es an." (G&B, 1/07).

**Jaco Pastorius**: "Piss off the amp and the instrument. It's all in your hands." (G&B 1/06).

**Jeff Beck**: "Keine Faxen, kein Brimborium, nur die Finger." Wie Recht der Mann hatte...

---

v. Bismarck G.: Psychometrische Untersuchungen zur Klangfarbe... Akustik und Schw.-Technik, VDI 1971.

Wheeler T.: The Guitar Book. Harper & Row, New York, 1978.

Wheeler T.: American Guitars. Harper & Row, New York, 1982.

May U.: Elektrische Saiteninstrumente in der populären Musik. Dissertation, Münster, 1983.

Bacon T., Day P.: The Gibson Les Paul Book. Outline Press Ltd., London, 1994.

Day P., Rebellius H., Waldenmaier A.: E-Gitarren, GC Carstensen, 2001.

Lemme H.: Elektrogitarren, 1977, 1995, 2003.

Meinel E.: Elektrogitarren. VEB Verlag Technik Berlin 1987

Gitarre & Bass, Musik-Media-Verlag, Köln.

Fachblatt MusikMagazin, Spezial-Zeitschriftengesellschaft, Unterschleißheim (vorher: München).